

Aus der Geschichte des Ihagee Kamerawerkes in Dresden

Als ich im Jahre 1928 meine Tätigkeit im Ihagee Kamerawerk, Dresden, aufnahm, hatte dieses Unternehmen bereits einen sehr geachteten Stand in der deutschen Kameraindustrie und konnte auf ein sechszehnjähriges Bestehen zurückblicken. Der Gründer war der Holländer Johan Steenbergen, der ~~etwa~~ im Mai 1912 im Handelsregister Dresden die Eintragung als "Industrie- und Handels-Gesellschaft (I-H-G, in deutsch "Ihagee" gesprochen) vornehmen ließ. Das Arbeitsprogramm umfaßte den Handel mit fotografischen Artikeln (Kamra- und Dunkelkammerzubehör) sowie die Veredelung von gekauften Kamerateilen und deren Montage und schließlich den Vertrieb von Kameras. Diese erste "Industrie- und Handelsgeellschaft" hatte ihren mehrfach gewechselten Sitz in Friedrichstadt und Cotta, zwei westlichen Vororten von Dresden. Im Zuge des allgemeinen Aufschwungs der Amateurfotografie konnte sich das Unternehmen sehr gut entwickeln, so daß kurz nach dem ersten Weltkrieg (~~etwa~~ 1918/19) die entscheidende Erweiterung möglich war: Johan Steenbergen nahm in sein Unternehmen mehrere selbständige Tischlermeister auf, so daß fortan die Produktion von Kameras und Vergrößerungsgeräten aus Holz vom Rohstoff bis zum fertigen Erzeugnis im eigenen Betrieb erfolgen konnte. Hergestellt wurden Plattenkameras, Reisekameras, einfache Spiegelreflexkameras (Paff) sowie Vergrößerungsgeräte und -ansätze (Lumimax). Die Firmierung lautete nun Ihagee Kamerawerk Steenbergen & Co. Johan Steenbergen war der kaufmännische Leiter und oberste Chef des Unternehmens, der Teilhaber Hugo Frauenstein übernahm die technische Leitung, Emil Englisch die Betriebs-technik (Werkzeuge, Maschinenüberwachung usw.), Otto Diebel wurde später kaufmännischer Direktor und die Tischlermeister Schubert und Koch blieben in ihrem Fach und leiteten die entsprechenden Abteilungen. *(über den 6. Teilh. Guisl Kirsch weiß ich nichts Näheres).*

Die Qualität der Erzeugnisse und der aufnahmefähige Weltmarkt sicherten dem Ihagee Kamerawerk einen sehr günstigen Produktionszuwachs, so daß die letztbenutzten Arbeitsräume zu klein wurden. Ein repräsentativer Fabrikneubau konnte etwa 1923 in Striesen, einem östlichen Vorort Dresdens und Sitz weiterer Kamerafabriken wie Ernemann, Ica, bezogen werden. Dieses Gebäude wurde in den Jahren 1928/29 um etwa die gleiche Raumkapazität erweitert und beim großen Luftangriff auf Dresden im Februar 1945 total zerstört.

Während die meisten der nach dem ersten Weltkrieg hergestellten Modelle durchaus zum landläufigen Typ der Platten- und später der Rollfilmkameras zu zählen waren, hatten die ersten ein-äugigen Ihagee-Spiegelreflexkameras, die Paff-Modelle, bereits eine eigene Note. Sie sollte im Laufe der späteren Zeiten das Hauptprofil der Ihagee-Produktion bestimmen und ihren Weltruf begründen. Ein erster, aber sehr entscheidender Schritt in diese Richtung wurde getan, als das Ihagee Kamerawerk von dem Holländer William Brandsma, Amsterdam, die Konstruktionsrechte für die Klapp-Reflex-Kamera erwarb (meines Wissens ist auch der Ihagee-Schlitzverschluß in seiner Urfassung käuflich erworben worden, jedoch ist mir der Name des Konstrukteurs nicht bekannt). Die Ihagee-Patent-Klapp-Reflex wurde in den verschiedensten Varianten für die Aufnahmeformate 6,5 cm x 9 cm bis 10 cm x 15cm hergestellt und galt als ein Spitzenmodell des Weltmarktes. Das Prinzip der einäugigen Spiegelreflex ist auch bei den einfacheren Kastenkameras, der Serien-Reflex und der Nacht-Reflex angewendet worden.

Ende der zwanziger Jahre ging die Ära der großformatigen Plattenkameras allmählich zu Ende, und die Rollfilmkamera des beliebten Aufnahmeformats 6 cm x 9 cm trat in den Vordergrund. Das Ihagee Kamerawerk paßte sich der veränderten Situation mit der Herausgabe einer Springkamera Auto-Ultrix 6 cm x 9 cm an, konnte aber damit gegenüber der großen Konkurrenz nur einen relativ kleinen Marktanteil gewinnen. Anfang der dreißiger Jahre machte sich der Trend zum kleineren Aufnahmeformat entscheidend bemerkbar. Es erschienen 1931 die Tubuskamera Kleinbild-Ultrix, später Parvola genannt, und 1932 die Springkamera Kleinbild-Auto-Ultrix, erstgenannte für die Formate 3 cm x 4 cm und 4 cm x 6,5 cm, letztgenannte nur für 4 cm x 6,5 cm. Auch mit diesen Modellen gelang der große Erfolg auf dem Markt nicht, und während der schweren Wirtschaftskrise hatte das etwa 400 Personen beschäftigende Ihagee Kamerawerk nichts Durchschlagendes anzubieten. Die Lage des Unternehmens wurde äußerst kritisch: Unerhörte Einschränkungen auf allen Gebieten (auch auf dem Sektor der Werbung), Kurzarbeit und Entlassungen waren die Folge. Erst mit dem Erscheinen der Exakta 4 cm x 6,5 cm (1933) und der Kine-Exakta 24 mm x 36 mm (1936) konnte sich das Ihagee Kamerawerk wieder stabilisieren und auf Grund verschiedener Prioritäten erneut Weltruf erlangen. Da sich die Kleinbildfotografie auf perforierten Kinefilm 35 mm immer stärker entwickelte, ging die Bedeutung der Exakta 4 cm x 6,5 cm zurück, und die Kine-Exakta wurde zur Basis für die Ihagee-Produktion bis 1970.

Zur Werks Geschichte ist noch zu sagen, daß im Kriege (1942) eine Umwandlung in eine Aktiengesellschaft erfolgte. Man firmierte seitdem "Ihagee Kamerawerk Aktiengesellschaft". Diese Rechtsform bestand auch nach dem Kriege, ja sie hat sich bis zur Gegenwart nicht geändert, denn die Produktionskapazitäten der Ihagee Kamerawerk Aktiengesellschaft werden vom Kombinat VEB PENTACON DRESDEN auf vertraglicher Basis genutzt. Allerdings hat das Ihagee Kamerawerk kein eigenes Produktionsprogramm mehr. Im Februar 1945 erfolgte die bereits erwähnte totale Zerstörung der "historischen Werksanlagen der Ihagee" in Dresden-Striesen, Schandauer Str. 24. Die Nachkriegsproduktion auf der Blasewitzer Straße 41 begann in einem teilzerstörten, aber ausbaufähigen Fabrikgebäude. Diese ehemalige Zigarettenfabrik konnte im Laufe der Nachkriegszeit großzügig ausgebaut werden und erlaubte es, rund 1000 Personen in freundlichen hellen Räumen zu beschäftigen.

Das Ihagee Kamerawerk der Vorkriegszeit hat keinen Konstrukteur gehabt, der als Einzelgänger wie Oskar Barnack bei Leitz einen völlig neuen Kameratyp entwickelte. Was von Ihagee neu geschaffen wurde, war Teamwork im besten Sinne. Johan Steenbergen besaß einen ausgezeichneten Überblick über den Markt und war stets der Dränger zu Neuem. Auch von seinen Mitgesellschaftern kamen Anregungen, die von einem Kollektiv ausgezeichnete Mechaniker und Musterbauer realisiert wurden. Erst in den dreißiger Jahren entwickelte sich der Mechaniker Karl Nüchterlein auf Grund seiner hervorragenden Befähigung zum Konstrukteur. Er ist maßgebend an der Konstruktion der damals sensationellen Kine-Exakta und dem Ausbau ihres Systems beteiligt, was durch zahlreiche Patentschriften belegt werden kann. Allerdings wurden seine Ideen durch erfahrene Mechaniker und Musterbauer wie Otto Helfricht, Willy Teubner, Rudolf Groschupf, Hans Loose und andere fabrikationsreif gemacht und weiterentwickelt. Karl Nüchterlein wurde in den letzten Jahren des Krieges bedauerlicherweise zur Nazi-Wehrmacht einberufen und gilt als verschollen.

Der Gründer der Ihagee, Johan Steenbergen, war Kaufmann im besten Sinne. Er erzählte mir oft, daß sich seine kommerzielle Veranlagung schon während seiner Schulzeit gezeigt hat. Seinen geschickten, aber stets fairen Finanzpraktiken ist es zu verdanken, daß das Ihagee Kamerawerk in schweren Zeiten nicht untergegangen ist. Johan Steenbergen, später Konsul der Niederlande, war jovial zu jedermann. Seine persönliche Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit spiegelte sich oft auch im Betriebsgeschehen wieder. So war das Ihagee Kamerawerk mit über 500 Mitarbeitern bis zum Ende der dreißiger Jahre ohne eigenes Kraftfahrzeug, und erst dann wurde ein bescheidenes dreirädriges Auto angeschafft. Johan Steenbergen war selbst auch viele Jahre ohne Auto und legte den Weg von der Fabrik zu seiner Wohnung nach typisch holländischer Art mit dem Fahrrad zurück. Er hatte sehr viel Verständnis für die früher übliche Art der Werbung, die er selbst bearbeitet, bis ich ihm Mitte der dreißiger Jahre diese Arbeit abnehmen konnte. Als Diplomat eines Feindstaates des damaligen Deutschlands erhielt er während des Krieges die Möglichkeit, mit seiner relativ spät geheirateten Frau nach den USA auszureisen. Nach dem Krieg war er wiederum Konsul in einer Stadt in der Bundesrepublik Deutschland (meines Wissens in Emden). Er ist vor wenigen Jahren hochbetagt gestorben. Auch seine deutschen Mitgesellschafter in Dresden leben nicht mehr.

Werner Schulz